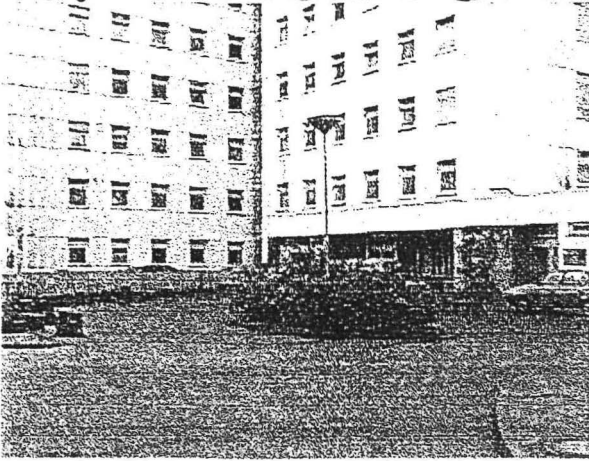


# K W HAUSBLATT

HAUSBLATT, Februar 99, Heft 6



Verantwortlich: Ines Carstensen, BEAT-CLUB, -3871

## Informativer Klausurtag in angenehmer Atmosphäre

Die seit dem 1. Januar erfolgte Zugehörigkeit des Karl Witte Hauses zu dem Bereich HamburgSTADT, sowie die Entscheidung, das Haus mittelfristig nicht mehr für Wohnzwecke zu nutzen, waren Grund und Grundlage für den Klausurtag am 19.01.99 in den neu gestalteten Räumen der ALTEN KÜCHE (Kulturzentrum). Beteiligt waren KollegInnen aus allen Verbänden und der TAFÖ Beat Club, VertreterInnen aus der STADT, einige QB`s und Kollegen aus der MAV.

Hier nun eine ganze Menge an Informationen, besonders zusammengefaßt für die Kolleginnen und Kollegen, die an dieser Klausur nicht teilnehmen konnten.

Eröffnet wurde der Klausurtag durch den Geschäftsführer Klaus Cantzler, der einen geschichtlichen Abriß über die Geschichte des Karl Witte Hauses gab und viele Hintergründe und Tatsachen über den derzeitigen baulichen Stand erklärte (siehe Seite 2 in diesem Heft).

Im Anschluß daran stellten Frau Birgit Schulz (Bereichsleiterin), Frau Stonis (Wohngruppenleiterin Farnstraße) und Herr Thomas Steinberg (Teilbereichsleiter) den Aufbau und die Organisation des Bereiches HamburgStadt anhand von anschaulichen Folien vor. (siehe Seite in diesem Heft).

Auch das KWH stellte sich vor. Herr Bernd Bolte faßte den heutigen Stand des Geschäftsbereiches Karl Witte Haus zusammen, wobei Frau Ines Carstensen Interessantes zum Beatclub beitragen konnte. Sogar ein musikalischer Leckerbissen von der hauseigenen Bewohnerband wurde von Herrn Rüdiger Hirt per Kassette geboten. Bis zum Mittag wurde die Veranstaltung vorzüglich von Herrn Hahnemann moderiert

Zwischendurch gab es dann schon reichlich Fragen und Antworten, auch in der Mittagspause rissen die Diskussionen nicht ab, so daß in den Arbeitsgruppen am Nachmittag nahtlos weitergearbeitet werden konnte.

Dazu kamen weitere Kolleginnen aus den Wohnbereichen der Stadt, damit in jeder Arbeitsgruppe eine Vertreterin aus HamburgStadt Auskunft geben konnte.

Themen waren natürlich die Veränderungen die jeder Bewohner und jede Bewohnerin und jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter zu erwarten hat. Die Ängste, Wünsche und Vorstellungen von jeder und jedem, und wie wir an Lösungen arbeiten können.

Ziel war es, soviel Informationen wie möglich zu geben und zu erhalten.

Anschließend wurden im Plenum die erarbeiteten Fragen diskutiert und beantwortet.

Auf einige Fragen konnte es jedoch noch keine abschließenden Antworten geben, zu „frisch“ ist hier noch das Vorhaben, welches vor uns liegt.

In der Abschlußrunde erklärte jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer ihre/seine Wünsche und Hoffnungen wie es in Zukunft weitergehen sollte.

Alle waren sich einig: die Bereiche haben sich durch den Klausurtag angenährt, und dies ist der erste Schritt in die richtige Richtung für eine erfolgreiche Umsetzung aller zukünftigen Vorhaben.

**„Das Karl Witte Haus wird mittelfristig nicht mehr für Wohnzwecke für Bewohner genutzt werden.“**

Diese Entscheidung wurde aufgrund von Fakten entschieden, die ich mit einem kleinen Rückblick erklären möchte:

Mitte 1973 wurde das Karl Witte Haus als Neubau bezogen.

Ich war noch ziemlich neu hier, aber dieses Haus war ein Meilenstein, man mußte sich nur einmal die anderen, alten Gebäude ansehen.

In dieser Zeit gab es noch Schlafsäle mit bis zu 30 Bewohnern in einem Raum; zum Teil gab es in den Betten noch sogenannte Spreusäcke, die damals anstelle von Matratzen mit Stroh und eben Spreu gefüllt waren und jeden Morgen „hintern Haus“ ausgeleert wurden.

Die ersten Planungen für das Karl Witte Haus begannen Ende der 60iger Jahre, und diese Art von Unterbringung von geistig behinderten Menschen schien damals das Modernste, was es überhaupt

gab. Und das war es 1973 auch in meinen Augen, denn

- in jeder Wohngruppe wohnten nur noch 15 Menschen
- es gab nur noch höchstens 4 Bettzimmer auf 23,5 m<sup>2</sup>
  - auf jeder Gruppe befanden sich zusätzlich ein Doppelzimmer und ein kleines Einzelzimmer
  - jede Gruppe hatte ein eigenes Badezimmer und eigene Toiletten
  - es gab helle Wohnzimmer und große Eßräume, sowie
- Umkleieräume für Mitarbeiter usw.

Jede Wohngruppe hatte damals 250m<sup>2</sup> zur Verfügung und es konnten über 300 Bewohner im Karl Witte Haus leben, die vorher in Baracken „wohnten“.

Seit nunmehr gut 10 Jahren sehen wir das Karl Witte Haus mit anderen Augen. Es ist eben doch „nur“ ein Zweckbau, der aus damaligen Vorstellungen erbaut wurde. Die Pläne zeigen uns, daß es wie ein Krankenhausbau angelegt wurde, oder gab es vielleicht fertige Pläne die man übernehmen konnte?

Der Anstaltscharakter läßt sich auch im Haus nicht verleugnen, lange linoleumbeschichtete Flure, von denen links und rechts die Zimmer abgehen.

Trotzdem, den Planern vom KWH muß man aufgrund der Vorgeschichte heute diesen Bau verzeihen, was man den Planern vom Carl Koops Haus vorwerfen muß, ist, nicht aus den Fehlern gelernt zu haben - aber das ist eine andere Geschichte.

In den letzten Jahren haben alle versucht aus dem Haus das Beste heraus zu holen. Reinigungsräume, Umkleieräume, Büros, Tagesräume und Schrankräume wurden zu Bewohnerzimmern umgebaut.

Die Wohngruppen wurden kleiner und heute ist es Standard zumindest Zweibettzimmer und Einzelzimmer auf allen Verbänden anzubieten – Jedoch die langen Flure und auch andere Probleme bekommen wir nicht durch Umbauten weg. Fast alle Einzelzimmer entsprechen nicht der Heimmindestbauverordnung von 12m<sup>2</sup> (vor kurzer Zeit auf 14m<sup>2</sup> erhöht).

Über 30 Zimmer haben Ausnahmegenehmigungen von der Behörde bekommen, die aber zum Teil 1999 und 2000 auslaufen.

Der letzte Fachmann mit dem ich durchs Haus ging war Professor Stabenow. Kurz zusammengefaßt erklärte er:

- Es kann keine der Betonwände herausgenommen werden ( man kann auch „Kartenhausprinzip“ dazu sagen)
- Zimmer und Wanddurchbrüche sind fast unbezahlbar. Kernbeton ist besonders hart, das weiß jeder der schon mal versucht hat im KWH einen Nagel in die Wand zu schlagen.
- Die großen Zimmer sind nicht teilbar in Einzelzimmer, sie würden dann auch nicht der Heimmindestbauverordnung genügen.
- Die Größe der kleinen Einzelzimmer liegen zwischen 8,3 und 11,7 m<sup>2</sup>, und sind so auf jeden Fall zu klein. Die Heimmindestbauverordnung schrieb bis vor kurzen Zimmergrößen von 12m<sup>2</sup> vor. Neuerdings sind es schon 14m<sup>2</sup>.
- Selbst für die großen Zimmer ist es praktisch unmöglich Wasseranschlüsse zu legen, weil das Haus so gebaut ist, daß nur immer eine „Seite“ der Wohngruppe Wasseranschlüsse hat.

#### Fazit:

auf über 1000 m<sup>2</sup>, so groß ist ein Verbund, gibt es praktisch gesehen nur 9 Zimmer die den neuen Richtlinien der Heimmindestbauverordnung mit 14m<sup>2</sup> genügen. Mit diesem Haus sind wir in den nächsten Jahren nicht mehr konkurrenzfähig und in Zukunft wird es immer schwieriger werden neue Bewohner für freie Wohnplätze zu gewinnen.

Alle diese Fakten, und man braucht nur noch den aufgestauten Sanierungsbedarf (z.B. die Fenster) und die hohen Energiekosten (über eine halbe Million DM im Jahr) dazu zu rechnen, haben schon

zwangsmäßig dazu geführt, daß wir das Karl Witte Haus in Zukunft nicht mehr für Wohnzwecke nutzen können.

Dieser Satz geht natürlich leicht über die Lippen, aber er beinhaltet einen riesigen Haufen an Veränderungen in allen Teilen der Stiftung. Vom KWH aus gesehen geht es vielleicht nur um „unsere“ 150 Wohnplätze und 150 Arbeitsplätze, aber es wirkt sich auch aus auf, z.B. TAFÖ, WfB, den Therapien und andere Einrichtungen wie z.B. Küche und Ambulanz.

150 Wohn- und Arbeitsplätze zu verändern, dafür gibt es kein Handbuch oder eine Betriebsanleitung, aber es gibt einen Haufen Fragen, die wir jetzt nur zum Teil beantworten können.

Aber ein wichtiger erster Schritt ist gemacht:

Der Geschäftsbereich Karl Witte Haus und der Bereich HH-Stadt gehören seit dem 1. Januar zusammen.

Das macht Sinn, weil das KWH weder auf dem Gelände neu gebaut werden soll, noch wir so einen Klotz neu in der Stadt aufbauen wollen, sondern wir uns in kleinen Wohneinheiten im ganzen Stadtgebiet neu ansiedeln, oder auf vorhandene Wohnangebote des Bereiches HH-Stadt zurückgreifen können.

Einige Bewohner werden auch lieber auf dem Stiftungsgelände wohnen bleiben wollen. Wir brauchen nicht über künstliche Bereichsgrenzen hinaus über Wohnplätze verhandeln, sondern können daher vieles selbst in die Hand nehmen.

Ein Ziel dabei wird es sein, in allen Hamburger Stadtteilen präsent zu sein und bezirksweise Geschäftsbereiche zu führen, die von Beratung über Ambulanz bis stationäre Unterbringung alles vorhalten können.

Meine Aufgabe wird es sein, den Süden von Hamburg zu „besiedeln“.

Der erste Schritt war die neue Wohngruppe „alter Postweg“ in Heimfeld, der nächste Schritt ist die Eröffnung einer Tagesförderstätte in dieser Gegend. Ich hoffe in diesem Teil von Hamburg demnächst neue, attraktive Wohnplätze und Arbeitsplätze anbieten zu können.

*Klaus Cantzler*  
(Teilbereichsleiter)

## Informationen zu HamburgSTADT

Der Bereich HamburgStadt besteht aus

dem ambulanten Angebot der Pädagogischen  
Betreuung im eigenen Wohnraum (PBW)  
für rd. 170 KlientInnen

3 teilstationären Angeboten der Tagesförderung  
mit rd. 85 Plätzen

6 Büros zur Beratung  
und individuellen Hilfe- und Zukunftsplanung

dem stationären Unterstützungsangebot in  
36 Wohneinheiten/-häusern und Verbänden  
mit 539 Wohnplätzen

dem TANDEM, stationären Leistungen  
für behinderte Mütter mit ihren Kindern  
(zur Zeit 3 Mütter mit 4 Kindern)

Im Bereich sind zur Zeit rd. 600 MitarbeiterInnen  
beschäftigt

## Unser Ziel

bezirklich organisierte Leistungssysteme  
ambulanter, teil- und vollstationärer  
Leistungen

Jeder Bezirk verfügt über  
ein bedarfsgesteuertes Angebotsspektrum  
und  
übergreifende fachliche Spezialisierungen

## Unsere Leitlinien:

Selbstbestimmung

Normalisierung  
der Lebensbedingungen

Integration

Individualisierung  
der Leistungen

Aufgabe und Ziel unserer Arbeit als Dienstleister



Das Leitziel unserer Arbeit ist die weitestgehend selbstbestimmte und selbständige Lebensführung behinderter Menschen in einem von ihnen gewünschten und ihren individuellen Möglichkeiten angepassten Lebensraum in der Gemeinde.

Unsere Aufgabe ist die wirtschaftlich angemessene Erstellung und Durchführung bedarfsgerechter Leistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe gem. §§39, 40 BSHG.

Hierfür entwickeln wir ein differenziertes, flexibles und gemeindenahe Leistungssystem, aus dem sich ein Mensch mit Behinderung je nach Bedarf sein Leistungspaket zusammenstellt und einkauft.

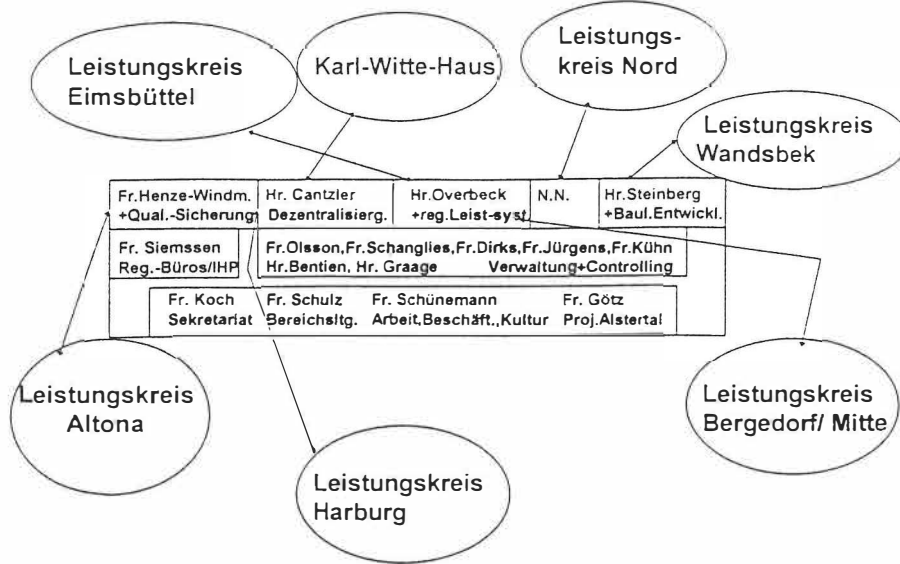
Der Bereich HamburgStadt hat 1999 ein  
Gesamtbudget in Höhe von 52 Mio. DM

dem ambulanten Angebot der Pädagogischen  
Betreuung im eigenen Wohnraum (PBW)  
3,4 Mio. DM

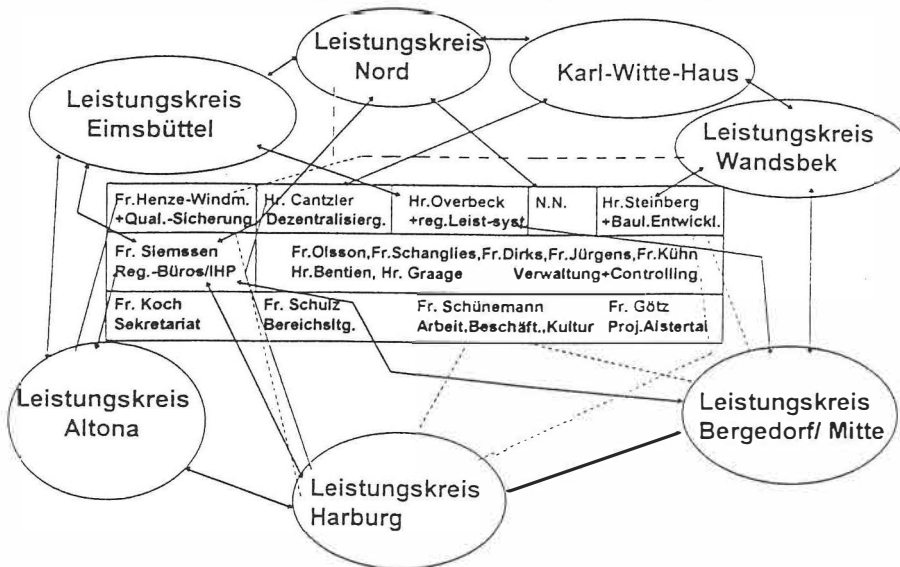
der Tagesförderung  
Sternstr., Sinfonie und der Inhouse-Förderung KWH  
3,6 Mio. DM

dem stationären Unterstützungsangebot in  
36 Wohneinheiten/-häusern, Verbänden und 6  
Regionalbüros mit 539 Wohnplätzen  
45 Mio. DM

Organisationsstruktur im Bereich HamburgStadt

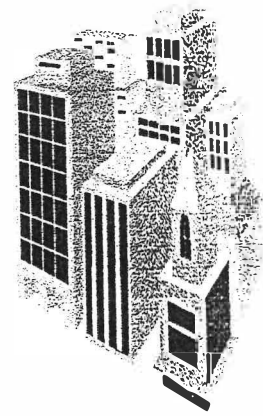
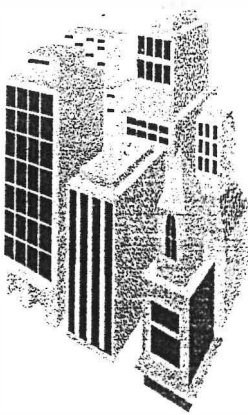


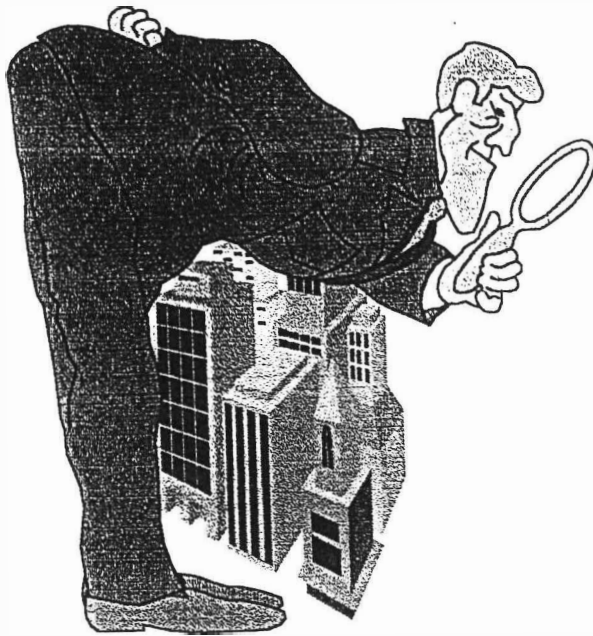
Organisations- u. Kommunikationsstruktur im Bereich HamburgStadt



Der Bereich HamburgStadt versteht sich als lernende Organisation

Wir entwickeln uns unter anderem durch gemeinsame  
Werkstatt-Klausurtag, Projekte, Steuerungs- und Arbeitsgruppen.





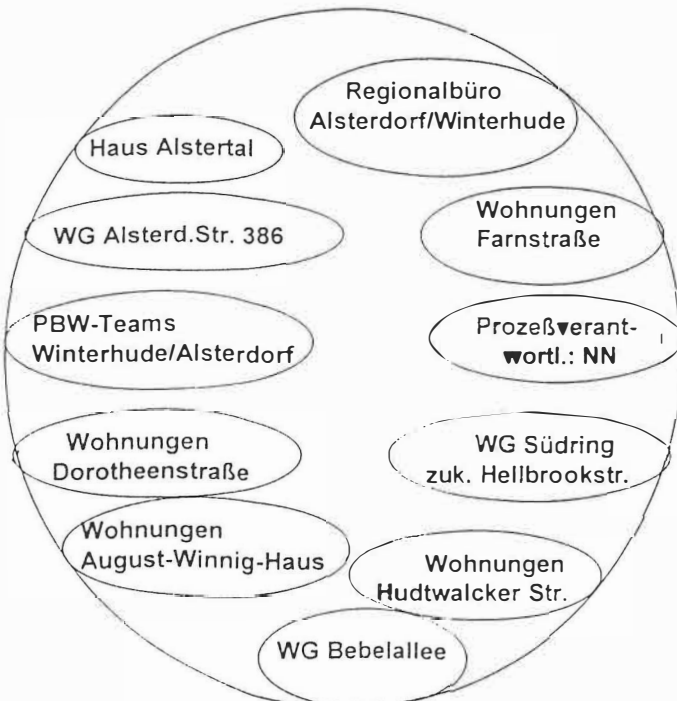
Der Leistungskreis im Bezirk Altona



Der Leistungskreis im Bezirk Eimsbüttel

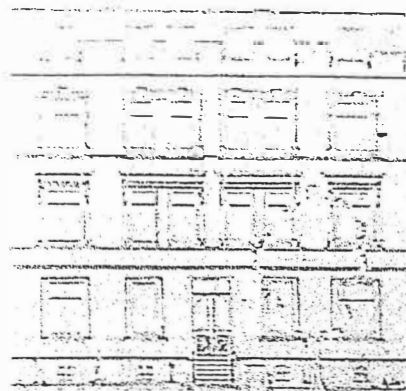


Der Leistungskreis im Bezirk HamburgNord



Der Leistungskreis im Bezirk Wandsbek



Der **zukünftige** Leistungskreis im Bezirk Harburg

## Prämissen zur weiteren räumlichen und baulichen Entwicklung

Jeder Bezirk soll für unterschiedliche Bedürfnisse Angebote vorhalten

Die stationären Einheiten haben eine Größe von ca. 17 - 22 Plätzen

Die Wohnangebote sollen größtmögliche Privatheit sichern und

mit qualitativ hochwertigen baulichen Standards ausgestattet sein

- ◊ Einzelzimmer, mind. 14 qm,
- ◊ in wohnungsähnlicher Wohnform (z.B. Apartment),
- ◊ Sanitäreinrichtungen f. jeweils höchstens 2-3 Personen,
- ◊ Kochmöglichkeit in jeder Wohnung,
- ◊ gut ausgebaute bzw. sich entwickelnde Infrastruktur,
- ◊ mit besonderer Ausstattung für besondere Bedürfnisse.

## Ungenutzte Wohnungsbauflächen in Hamburg:

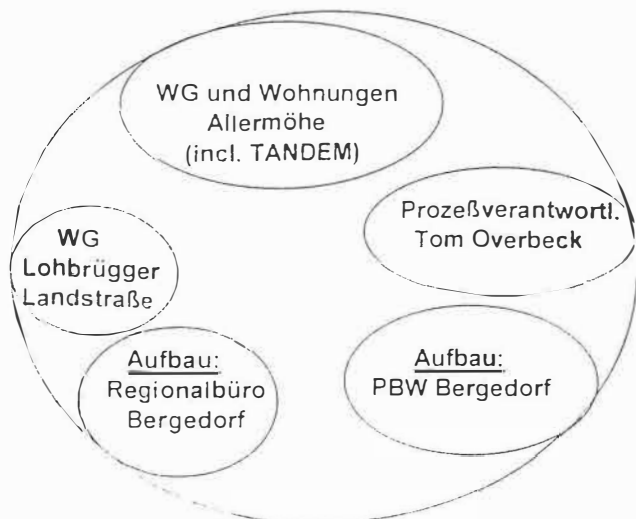
48 % in Harburg und Bergedorf

29 % in Wandsbek

23 % in den übrigen Bezirken

Von den konkret laufenden oder geplanten städtischen Wohnungsbauprojekten befinden sich 75 % in Wandsbek, Bergedorf und Harburg

## Der Leistungskreis im Bezirk Bergedorf + Mitte





Fragen, Ängste und Wünsche  
der MitarbeiterInnen zu dem  
neuen Prozeß, erarbeitet auf  
dem Klausurtag vom 19.02.99  
in der ALTEN KÜCHE

(Moderationskarten wörtlich  
übernommen)

**Fragen (unsortiert):**

Welche Wohnformen werden  
auf dem Zentralgelände für  
Menschen mit  
„herausforderndem“ Verhalten  
entwickelt?

Wie ist die Personaldecke  
bestückt?

Wenn eine Gruppe keine  
Wohnung findet. Wird die  
Gruppe dann aufgeteilt?

Wahlfreiheit der  
BewohnerInnen?

Wie werden die  
BewohnerInnen auf den  
Umzug vorbereitet?

Was geschieht mit den  
BewohnerInnen, die bleiben  
wollen?

**Ängste (unsortiert):**

Wo werde ich arbeiten?

Verlust von Sicherheit!

Dienstplangestaltung?

**Wünsche (unsortiert):**

Kurzer Arbeitsweg

Rollstuhlgerechte  
Wohnmöglichkeit für die 49I

Konzeptentwicklung für  
Menschen mit auffälligem  
Verhalten

Einbeziehen der  
BewohnerInnen in den Prozeß

Gute Verkehrsanbindung

Hohe Transparenz

Der richtige Schwung zum  
Auszug  
besseres Betriebsklima

BewohnerInnen müssen nach  
eigenem Wunsch umziehen  
können



**Die Belange der 53/2 dürfen nicht zu kurz kommen!**

**Bewohneraustausch im Treffpunkt**

**Patenschaft mit anderen Wohngruppen**

**„MA-Börse“ einrichten!!**

**Gleichzeitige Geländeentwicklung**

**Alternativen zum Auszug**

**L. Schröder einladen**

**Gespräch mit Prof. Stabenow zur Substanz des KWH**

Ein Teil dieser Fragen, Ängste und Wünsche konnte schon auf dem Klausurtag geklärt werden. Andere Fragen und Unsicherheiten bleiben jedoch zur Zeit bestehen, da noch keiner eine endgültige Antwort darauf hat

### Endlich neue OrgENr!!!

*Für alle MA`s die immer noch den alten Wohngruppennamen hinterherweinen und erst recht nicht die letzten BA`s behalten haben (wollen!), hier nun die ultimative Herausforderung für`s Gedächtnis:*

### Die neuen Verbundsnummer ab Januar '99 sind da!

„Ganz früher“ 53/3,4 und 39  
dann BA 118 *neu* BST 402

„Ganz früher“ 51/ 1, 2, 4  
dann BA 111 *neu* BST 403

„Ganz früher“ 49/ 1,2,4  
dann BA 112 *neu* BST 404

„Ganz früher“ 17/1,2,3  
dann BA 113 gibt es nicht mehr,  
Heimfeld WG „alterPostweg“ hat die  
Nr. BST 385

„Ganz früher“ 19/1,2,4  
dann BA 114 *neu* BST 405

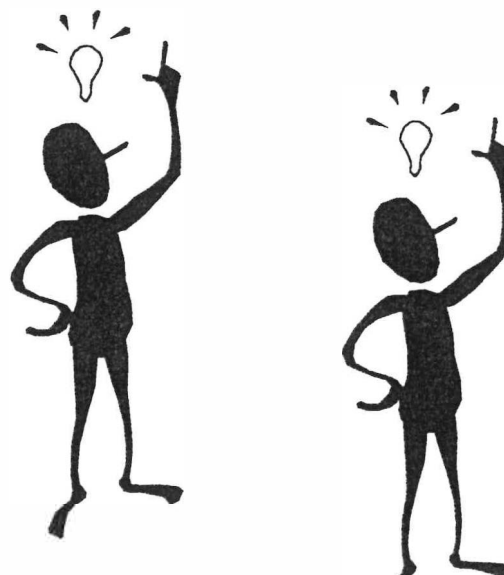
„Ganz früher“ 15/1,2,4  
dann BA 115 *neu* BST 406

„Ganz früher“ 53/2,99,37  
dann BA 116 *neu* BST 407

Der Der Beatclub ist nicht mehr BFT 23,  
auch nicht BFT11 sondern  
nur noch BST 903

Der Treffpunkt heißt nicht mehr BA 101  
sondern BST 401

### **Ist doch logisch, oder?**



## Der Betrieb in der ALTEN KÜCHE hat begonnen

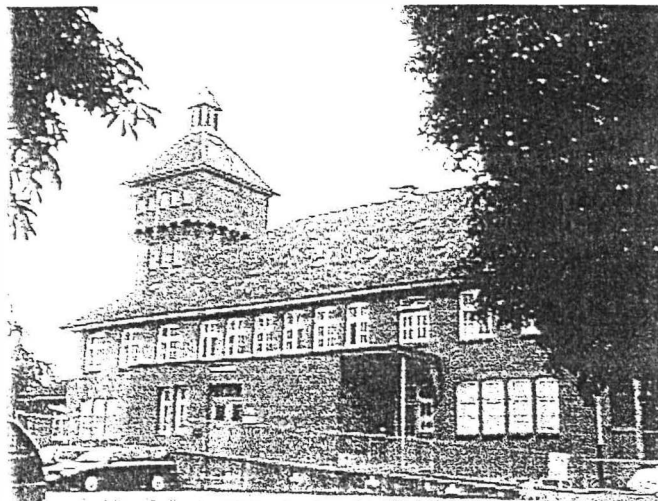
Seit Ende letzten Jahres geschieht einiges an Umbau- und Renovierungsaktivitäten im alten Küchengebäude.

Tobias Puschmann, Bewohner in der 53.3, ist seit einigen Monaten am werkeln, basteln und renovieren.



Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Im Laufe dieses Jahres soll der Kultur- und Veranstaltungsbetrieb in der ALTEN KÜCHE ausgebaut werden.



Jede/ jeder ist herzlich willkommen. Schon jetzt lohnt es sich, mal einen Blick hinein zu werfen.

Bei Fragen: Telefon 3870

p.s.

**jeden Samstag**

**Disco**

**19:00 Uhr**

AM 27. FEBRUAR MIT DEM

**ENSEMBLE**

**VARIABLE**